

## Kleine Mitteilungen.

---

**Häufigkeit und Seltenheit** des Vorkommens sind zwar in faunistischen Verzeichnissen fast ausnahmslos zu findende Angaben, die man gewiß vermissen würde, wenn sie fehlen; aber wie zuverlässig solche Angaben sind, ist eine andere Frage. Gewiß kann nicht geleugnet werden, daß sie im großen und ganzen, wenn sie auf langjährigen und über ein nicht zu kleines Gebiet ausgedehnten Beobachtungen beruhen, einen gewissen Wert haben, aber auch dann darf man sich nicht wundern, wenn man in einem Jahre irgend eine Species, die als häufig oder gar als gemein gilt, ziemlich selten, oder eine „seltene“ in großer Anzahl antrifft. Ganz besonders schwankend scheint die Häufigkeit bei den größeren Libellenarten zu sein, wofür sich zahlreiche Beispiele in Herrn Schirmers Zusammenstellung der märkischen Libellen (s. Bd. 55, S. 133 ff.) finden. So zeichnete sich auch wieder der Sommer 1911 auf diesem Gebiet dadurch aus, daß *Aeschna viridis* Eversmann, eine sonst in der Mark sehr seltene Art, von mir mehrmals bei Potsdam gesehen und in einigen Stücken in der Dubrow gefangen wurde, wo es durchaus die häufigste Libelle war, die man geradezu als gemein hätte bezeichnen können. Während ferner in den letzten Jahren *Aeschna juncea* L. bei Potsdam nur spärlich auftrat, jedenfalls viel seltener als *A. cyanea* Müll., hat sich in diesem Jahre das Verhältnis umgekehrt. Wie mögen solche Erscheinungen zu erklären sein? Dafür, daß z. B. sämtliche Stechmückenarten in diesem Sommer bei Potsdam zu den Seltenheiten zu zählen sind, liegt der Grund ja auf der Hand; es ist die abnorme Trockenheit. Weshalb aber in einem Jahre die eine, in einem anderen die andere Art einer Gattung, deren Arten alle dieselbe Lebensweise zeigen, so auffallend überwiegt, wie das bei den Arten der Gattung *Aeschna* auftritt, dürfte nicht so einfach zu erklären sein. Ein sehr wesentlicher Faktor dürfte wohl der wütende Konkurrenzkampf sein, der dazu beiträgt, daß trotz der kolossalen Fruchtbarkeit die Anzahl der Lebewesen überhaupt nicht in kürzester Frist in's Unermeßliche wächst. Wieviel Eier ein Libellenweibchen legt, ist mir nicht bekannt; es dürften aber wohl etwa 100 sein, wenn nicht sehr viel mehr. Nimmt man noch angesichts der größeren Häufigkeit der ♂♂ an, daß nur aus 10 von einem ♀ abgelegten Eiern wieder ♀♀ schlüpfen, so wäre, falls kein Tier zu Grunde ginge, die Anzahl der weiblichen Nachkommen eines einzigen ♀ nach 10 Jahren bereits 1000 Millionen! Da aber die Individuenzahl einer Art zwar von Jahr zu Jahr starken Schwankungen unterliegt, in langen Zeiträumen aber im Durchschnitt konstant bleibt, so kann durchschnittlich nur ein einziges von allen weiblichen Nachkommen eines ♀ zur Fortpflanzung gelangen, während die weit überwiegende Mehrzahl zu Grunde geht; da auch Kannibalismus bei Libellenlarven vorkommt, spielt auch er vermutlich hierbei eine wesentliche Rolle. Da man jedenfalls notwendig annehmen muß, daß die überwiegende Mehrzahl der Larven vernichtet wird, so erscheint es nicht mehr so wunderbar, daß z. B. in einem Jahre, wenn wir bei den obigen Zahlenannahmen bleiben, statt der durchschnittlichen 9 nur 8 ♀♀ aus einem Gelege verunglücken, was eine Verdoppelung der Häufigkeit in diesem

Jahre zur Folge haben wird; je größer die Fruchtbarkeit ist, desto wahrscheinlicher werden solche Häufigkeitsschwankungen, denn wenn jedes ♀ 100 weibliche Nachkommen hätte, von denen also durchschnittlich 99 zu Grunde gehen müssen, so hat eine Verzehnfachung der Häufigkeit in einem Jahre dieselbe mathematische Wahrscheinlichkeit wie die Verdoppelung bei der ersten Annahme. Natürlich hat eine solche Vermehrung über das normale Maß hinaus die notwendige Folge, daß der Konkurrenzkampf zunimmt und in entsprechend verstärktem Maße dezimierend auf die nächste Generation wirken muß. Je fruchtbarer also eine Art ist, desto stärkeren Schwankungen muß ihre Individuenzahl unter sonst gleichen Verhältnissen ausgesetzt sein.

B. Wanach.

**Biologisches.** Aus am 23. April 1911 im Walde bei Finkenkrug geschnittenen und als Bukett ins Wasser gestellten Zweigen von Hainbuche (*Carpinus betulus* L.) mit zahlreichen Blütenkätzchen kamen drei Raupen von *Orthosia circellaris* Hufn. zum Vorschein, welche bis zum 8. Mai schon ziemlich erwachsen waren. Es besteht kein Zweifel, daß die Eier oder kleinen Räumchen mit den Kätzchen eingetragen sind, auch haben sie sich vorwiegend von den Kätzchen ernährt, da diese in großer Zahl abfielen, die jungen Blättchen aber nur vereinzelte Fraßspuren zeigten. Bisher ist in der Literatur nur berichtet, daß die Eier an Weiden- und Pappelkätzchen abgelegt werden und die Räumchen sich in der Jugend von diesen ernähren (Hofmann-Spuler, Berge-Rebel), während sie erwachsen niedere Pflanzen fressen. Bartel-Herz. geben weiter noch die Blüten und Fruchtstände von Ruster (Ulme) als Futter an. Bemerkenswert ist weiter, daß eine Raupe in dem Wasser des Standglases anscheinend ersoffen war, sich aber nach ca. 10 Stunden wieder erholte.

R. Heinrich.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berliner Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [56](#)

Autor(en)/Author(s): Wanach Bernhard, Heinrich Rudolf

Artikel/Article: [Kleine Mitteilungen. 114-115](#)